Zeitschrift: Bulletin suisse de linguistique appliquée / VALS-ASLA

Herausgeber: Vereinigung für Angewandte Linguistik in der Schweiz = Association suisse de linguistique appliquée

Band: [-] (2001)

Artikel: Vielfalt in der Einheit : Code-shiftings in französischen und spanischen Gesprächen

Autor: Müller, Andreas P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-978381

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANDREAS P. MÜLLER

VIELFALT IN DER EINHEIT: CODE-SHIFTINGS IN FRANZÖSISCHEN UND SPANISCHEN GESPRÄCHEN

The present article deals with certain phenomena of inner-language variation in French and in Spanish. The term "code-shifting" will be applied to describe how the participants in specific working environments make use of speech variation to accomplish certain social tasks. Since the varieties in both of the studied language systems don't show a standard-dialect-continuum as for example the Italian language does, codes are rather seen as membership categories. It is shown how code-shiftings function as an indicator for the negotiation of identities and goals of interaction. As far as these functions are concerned, a lot of similarities between code-shifting and code-switching (between languages) can be found. Therefore, it is argued, that a closer study of situational and social features could be an important step towards a better understanding of the well-known "speech styles" in the systems of the french and of the spanish language.

1. Ziele und Voraussetzungen

Zweifelsohne ist die Kommunikation zwischen arbeitenden Menschen ein wichtiges Interessensgebiet der Sprachwissenschaft am Beginn des neuen Jahrtausends. Dies belegen die seit einiger Zeit in rascher Folge erscheinenden Dissertationen, Sammelbände und Artikel zum Thema. Die Konzentration der Forschung auf interkulturelle und plurilinguale Settings am Arbeitsplatz sowie auf die "herkömmliche", einsprachige Arbeitskommunikation täuscht allerdings ein wenig darüber hinweg, dass sich in der Sprachgemeinschaft Unternehmen — in Analogie zur linguistischen Vielfalt etwa in einer städtischen Gemeinschaft — außerordentlich heterogene, und zwar auch innersprachliche Varietätenkomplexe herausbilden können.[1] So ist gezeigt worden, dass scheinbar homogene Berufsgruppen bei näherer Betrachtung keinesfalls ein homogenes Ausdrucksverhalten aufweisen, sondern dass die Sprachverwendung in Abhängigkeit von unterschiedlichen sozialen Parametern variiert.[2] Der vorliegende Beitrag hat das Ziel, Formen von "Mehrsprachigkeit" am Arbeitsplatz zu analysieren, bei denen Mehrsprachigkeit nicht als ein Nebeneinander von westeuropäischen o.a. Sprachen, sondern von Varietäten auftritt, die zwischen dem Standard- und dem Nonstandard-Pol von Einzelsprachen angesiedelt sind.

---

[1] Einen Überblick zum deutschen bzw. angloamerikanischen Forschungsstand geben Brünner (2000) bzw. Sarangi/Roberts (1999). Zur Interkulturalität am Arbeitsplatz vgl. z.B. Ehlich/Wagner (1995) und Clyne (1994). Am Beginn dieser Forschungen stehen Arbeiten, die zwar interkulturelle Begegnungen am Arbeitsplatz analysieren, jedoch nicht primär unter dem Blickwinkel von "Sprache am Arbeitsplatz", sondern vor allem aus Interesse an der interethnischen Kommunikation (vgl. z.B. Gumperz 1982: 173f., Akkinaso/Seabrook 1982).

[2] Vgl. etwa Bürkli (1999), Müller (1997) und Senft (1982).

Es ist nicht unproblematisch, in einer vergleichenden Arbeit zum Französischen und Spanischen in diesem Sinne von "Polen" zu sprechen. Welche Kriterien die Annahme entsprechender Varietäten rechtfertigen, wird also zu begründen sein. Ich werde a priori jedenfalls nicht davon ausgehen, dass innersprachliche Varietäten des Französischen bzw. Spanischen (Sub-)Systeme dieser Einzelsprachen darstellen, dass es sich also etwa bei *español coloquial* um den von der *habla culta* strukturell klar differenzierten Substandard handelt. Die folgende Darstellung basiert vielmehr auf einer rekonstruktiven Sichtweise, die darauf zielt, funktionale Aspekte des Ausdrucksverhaltens in einer Sprachgemeinschaft zu beschreiben, in deren Repertoire bestimmte Varianten eine bestimmte soziale Bedeutung tragen können.[3] Insofern stützt sich meine Untersuchung auf Thesen der qualitativ (z.B. ethnographisch) orientierten Soziolinguistik (vgl. Gumperz 1972, Blom/Gumperz 1972). Bei den im Folgenden "Code-Shifting" genannten Phänomenen handelt es sich um diskursfunktionale und tendenziell sozial-symbolische sprachliche Variationserscheinungen.

In 2. werden einige wenige Aspekte aus der romanistischen Forschung zu den Varietäten des Französischen und Spanischen in Zusammenhang mit dem Begriff des Code-Shifting besprochen, in 3. eine Analyse von individuellem und konversationellem Code-Shifting vorgenommen. In 4. beschreibe ich einen Fall von divergierenden Codes in einer innerbetrieblichen Besprechung.

2. Code-Shifting und die innersprachliche Variation im Französischen und Spanischen

Begriffe wie Code-Shifting und Code-Switch sind immer wieder in Zusammenhang mit der sprachlichen Variation in Mehrsprachigkeitssituationen, beim Sprachkontakt, aber auch für die Beschreibung der innersprachlichen Variation verwendet und in unterschiedlicher Weise definiert worden. Nach einer einfachen Unterscheidung werden mit dem Begriff des Code-Shifting Bewegungen auf der Achse des Standard-Nonstandard-Kontinuums einer Einzelsprache bezeichnet; Code-Switch bedeutet hingegen eine Alternation zwischen zwei (strukturell-grammatisch) eindeutig verschiedenen Sprachen.[4] Eine enger gefasste Definition lässt beide Begriffe für die Beschreibung innersprachlicher Variation zu. Als Code-Switch werden dann abrupte Wechsel zwischen einigermaßen klar voneinander abgrenzbaren innersprachlichen Varietäten wie Hochsprache/Dialekt bezeichnet. Typischerweise verändern sich bei einem solchen Code-Switch die Eigenschaften des Sprechens auf mehreren linguistischen Ebenen gleichzeitig (Phonetik, Morphologie u.a.). Code-Shifting

[3] Der Nachweis von einem, zwei oder mehreren Systemen im heterogenen Sprachgebrauch einer sozialen Gemeinschaft erfolgt über die empirische Rekonstruktion funktionaler Aspekte von Elementen des Repertoires von Sprechern und über die Analyse von Kookkurrenzrestriktionen dieser Elemente (vgl. Auer/di Luzio 1988). Für diesen Nachweis kann die vorliegende Arbeit nur Anregungen liefern.

[4] Saville-Troike (1989: 57ff.), Auer (1986), Selting (1983: 30ff.), Gal (1979).

hingegen bezeichnet bei dieser Definition des Begriffspaares Variationen zwischen dem Standard- und dem Nonstandard-Pol im Sinne einer allmählichen, und zwar konversationellen Bewegung oder Verschiebung auf dieser Achse.

Die enger gefasste Konzeptualisierung wurde von Auer (1986) im Rahmen der Analyse einer konversationellen Situation vorgeschlagen, in der die Variation um eine deutsche diatopische Varietät, das Oberbairische, eine wichtige diskursfunktionale Rolle spielt. Die Distinktheit v.a. der phonetischen Merkmale des Bairischen gegenüber der Hochsprache machen das allmähliche "Shiften" der Sprecher klar erkennbar. Wo hingegen die verglichenen Varietäten enger beieinander liegen und auf unterschiedlichen linguistischen Ebenen unterschiedliche Ressourcen für Sprechstil-Verschiebungen anbieten, fällt die Klassifizierung bestimmter Variationserscheinungen als Code-Switch bzw. Code-Shifting schwerer (vgl. Bürkli 1999). So wäre z.B. zu prüfen, ob das Begriffspaar auf die innersprachlichen Verhältnisse im Spanischen und Französischen angewandt werden könnte und welchen Stellenwert in diesen Sprachen die so genannten Stilverschiebungen (Style-Shifting) haben. Das Französische und das Spanische weisen zwar keine dem Deutschen oder Italienischen vergleichbare Ausdifferenzierung des diatopischen Bestands auf. Die Verhältnisse sind hier gleichwohl — was situative und sozio-strukturelle Aspekte betrifft — komplex.

In der Forschung zur innersprachlichen Variation des Französischen und des Spanischen ist die Coseriusche Unterscheidung diatopischer, diastratischer und diaphasischer Varietäten nach wie vor richtungsweisend, und zwar v.a. in der deutschsprachigen Romanistik. Mit diatopischen Varietäten sind Dialekte gemeint, mit diastratischen Varietäten der Sprachgebrauch in gesellschaftlichen Schichten (Sprachniveaus); diaphasische Varietäten, so Coseriu, könne man sich als "Sprachstile" vorstellen, die sich zu mehreren nebeneinander auf einer soziokulturellen Ebene festigen (vgl. Coseriu 1988a: 25). Interessanterweise zählt er Gruppensprachen, auch Berufssprachen, zu den Sprachstilen — eine Einordnung, die in der Folge außerordentlich häufig übersehen worden ist. Fach- und Berufssprachen werden gängigerweise (als Sondersprachen u.Ä.) der diastratischen Variation zugeordnet. Auch Coseriu selbst wechselt in späteren Arbeiten zu diesem Standpunkt (Coseriu 1988b). Schon früh allerdings hatte er darauf insistiert, dass die Betrachtung der Sprachvariation keinesfalls im Zuge einer (nur) strukturalistischen, grammatisch-systemischen Linguistik erfolgen könne:

> Die strukturelle Linguistik stellt zweifelsohne eine sehr wichtige — und für das Verständnis dafür, wie Sprachsysteme funktionieren, sogar wesentliche — Sichtweise dar, aber gleichzeitig verfügt sie über eine notwendigerweise begrenzte Sicht der Dinge, da sie sich, ihrer Bestimmung gemäß, auf die sprachliche Homogenität konzentriert, während die Dimension der Variation in den historischen Sprachen weder weniger wichtig noch weniger "real" ist als die der Homogenität. (Coseriu 1988a: 32).

Obwohl Coseriu hier die von ihm vorgeschlagene Untergliederung sprachlicher Variation ausdrücklich nicht als ein Nebeneinander homogener Systeme sieht, scheint in der Rezeption seiner Untergliederung immer wieder eine quasi "systemische" Betrachtung durch: Dass Dialekte, Sprachniveaus und Sprachstile als homogene Entitäten beschrieben werden könnten, wird oft stillschweigend vorausgesetzt.[5] Auch Coseriu selbst ist diesbezüglich nicht immer eindeutig, wenn er an anderer Stelle etwa sagt, eine "historische Sprache ist nie ein einziges Sprachsystem, sondern ein Gefüge von — teilweise — verschiedenen Sprachsystemen" (Coseriu 1988b: 24).

Das Nebeneinander der diastratischen und der diaphasischen Perspektive auf die innersprachliche Variation (v.a. des Französischen) hat im Zuge einer außerordentlich umfangreichen Forschung zu einer verwirrenden Vielfalt von Begriffen geführt. Die Rede ist von "Registern", "situativen Varietäten", "vertikalen Dialekten", diaphasischen und diastratischen "Subsystemen", "Subkodes" usw. In der Regel wird zwar eine relative Homogenität dieser Entitäten vorausgesetzt. Bei empirischen Untersuchungen wird jedoch immer wieder deutlich, dass die Zuordnung sprachlicher Einheiten zu einzelnen Registern oder Sprachstilen (i.S. sprachlicher Subsysteme) praktisch nicht zu leisten ist (z.B. Tanzmeister 2000). Sprachstile haben situativen und deshalb qualitativen Charakter; die Grenzen zwischen Sprachstilen sind in hohem Grade durchlässig. So besteht beispielsweise im Französischen und auch im Spanischen die Tendenz, dass Elemente "niederer" Stile auch in formellen Situationen angemessen verwendet werden können, gleichsam "salonfähig" werden, ohne dass sie als Indiz für die Zugehörigkeit des Sprechers zu einer bestimmten sozialen Schicht fungierten: Man kann salopp werden, ohne sich eine Blöße zu geben.[6] In der neueren Forschung wird deshalb die Relevanz situativer Parameter immer wieder betont; eine Reihe von Untersuchungen schließt z.B. an kontextsemantische Überlegungen an.[7] Von einer Modellierung der sprachlichen Variation in kommunikativen Situationen ist man jedoch in der Romanistik noch relativ weit entfernt.

---

[5] Die anfängliche, bei weitem qualitativere Sichtweise bezüglich der Sprachvariation bei Coseriu geht auf seine Arbeiten aus den späten 50er Jahren zurück. In seinen von Weber herausgegebenen Vorlesungen aus den 80er Jahren (Coseriu 1988b) wird demgegenüber einer systemischen Sichtweise Vorrang verliehen. Als Beispiel für die Coseriu-Rezeption sei Müller (1975) genannt. Müller übernimmt Coserius Konzept, spricht bei der Diaphasik allerdings von "qualitativen Registern" und nicht von Varietäten. Dennoch folgt bei ihm eine sukzessive Beschreibung einzelner Register, ohne dass ihr Status als "Entitäten" kritisch in Zweifel gezogen würde (vgl. auch Söll/Hausmann ^{3}1985: 34 u.p.).

[6] Vgl. z.B. Albrecht (1997: 16), Briz Gómez (1996, und insbesondere 1998: 40), Prüßmann-Zemper (1990: 833).

[7] Die Vielfalt der Diskussion kann hier nicht in voller Breite ausgeführt werden. Zur Einführung in die Problematik können empfohlen werden: Thiele-Knobloch (1981), Holtus/Radtke (1984), Abad Nebot (1992), Kiesler (1995), Gadet (1997), Briz Gómez (1998). Die neuere britische Forschung zu Registern im Gegenwartsfranzösischen, z.B. Offord (1990) und Sanders (1993), lehnen sich am Registerbegriff Hallidays an. Vgl. auch Gadet (1997: 17).

Auch der hier vorliegende Beitrag wird eine solche Modellierung nicht leisten können. Es soll ein Anstoß gegeben werden, die Funktionen sprachlicher Variation im Gespräch in Zusammenhang mit den situativen Rahmenbedingungen, in denen Variation auftritt, zu rekonstruieren und zu erklären. Von einiger Relevanz ist dabei die Frage nach der Strukturiertheit des sprachlichen Repertoires der untersuchten Gemeinschaft. Sprechstilistische Variationen können im Rahmen einer sprach- und kultursemiotischen Analyse in einem diskursiven, gesellschaftlichen "Raum" verortet werden; bestimmte, im Repertoire der Mitglieder einer Gemeinschaft vorliegende Varianten können dann bestimmte sozio-kulturelle Inhalte indizieren (vgl. Boutet et al. 1995: 20ff.). Ob und in welcher Weise Veränderungen im Sprechstil eine sozial-symbolische Bedeutung tragen, ist in der Regel mit Hilfe ethnographischer Daten zu belegen.

Die Sprechstile in dem hier beschriebenen Sinne stellen keine voneinander unabhängigen Systeme dar, wie sie etwa für diatopische Varietäten oder tendenziell auch für bestimmte Sprachlagen des Französischen, etwa das *français populaire*, konstatiert werden. Gleichwohl handelt es sich um "Codes", und zwar — aus der Sicht einer anthropologisch orientierten Linguistik — um ein teilnehmerspezifisches Sprechverhalten mit klar umgrenzten Funktionen (vgl. Blom/Gumperz 1972). Mit einem bestimmten Ausdrucksverhalten sind bestimmte Einstellungen, Perspektiven, gesellschaftliche Werthaftigkeiten usw. verknüpft. Das Vorhandensein von Codes bildet einen Teil des sozialen Wissens der Mitglieder der Gemeinschaft. Verschiebungen oder Wechsel zwischen Codes können im Hinblick auf situative Inferenzen und sozial-symbolische Kontextualisierungsfunktionen hinterfragt werden. Weil es sich bei solchen Codes um Teilnehmerkategorien handelt, scheint mir im übrigen der Begriff des "Style", wie er in der englischsprachigen Sprachkontaktforschung gebraucht wird, zu kurz zu greifen. Sicherlich könnten wir manche der im Rahmen unserer Beispielanalyse zu beschreibenden Phänomene auch als Stilverschiebungen bezeichnen. Da es sich jedoch um ein strukturindikatives Sprechverhalten handelt, ist der Code-Begriff angemessen.[8]

Wechsel zwischen Codes oder Verschiebungen von einem Code zum anderen sind typischerweise mit Veränderungen der Handlungsorientierungen von Teilnehmern und mit Veränderungen der Interpretationsbedingungen verknüpft. Ein Code-Shifting ist sowohl am Sprechverhalten eines einzelnen Sprechers, als auch an der gemeinsamen sprachlichen Orientierungsveränderung mehrerer Interaktanten nachgewiesen worden. In beiden Fällen ist Code-Shifting eine Erscheinung diskurs-funktionaler Sprachvariation. Die Bewegung auf der Standard-Nonstandard-Achse kann vom Hörer in aller Regel im Hinblick auf sozio-strukturelle Eigenschaften der sozialen Situation kontextualisiert werden. Bei Code-Shifting

[8] Im Prinzip handelt es sich um die Festlegung auf eine Forschungsperspektive, die die Sprachverwendungskriterien der Sprecher in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt. Die vollständige Diskussion der Begrifflichkeiten würde mehr Raum beanspruchen, als hier zur Verfügung steht. Vgl. die Diskussion etwa in Giacalone Ramat (1995) oder Saville-Troike (1989).

wird von einer allmählichen Bewegung auf dieser Achse ausgegangen. Das zugrunde liegende linguistische Konzept ist ein Kontinuum-Modell: "Shifting [ist] gerade eine Verhaltensweise, die (im Gegensatz zum Switching) scharfe Gegensätze innerhalb eines Repertoires auflöst oder verhindert und dessen polare Konzeptualisierung fordert" (Auer 1986: 121). In diesem Sinne vermeide ich es, von Switch zu sprechen und damit tendenziell homogene innersprachliche (Sub-)Systeme zu unterstellen.[9] Wobei es sich bei den Verschiebungen im Einzelnen handelt, wird im Rahmen der folgenden Beispielanalysen ausgeführt.

3. Beispiele

3.1. Monologisches Code-Shifting

Das erste Beispiel stammt aus einer ca. dreiviertelstündigen Dienstbesprechung, die 1997 in einer spanischen Fabrik stattfand. Eine Gruppe mehrerer Arbeiterinnen und Arbeiter hatte sich während ihrer Arbeitszeit zusammengefunden. Der stellvertretende Leiter der Produktionsabteilung (Produktionsleiter) erläutert den Beteiligten einige Rahmenbedingungen in Zusammenhang mit einem bevorstehenden Qualitätsaudit. Das hier anwesende Produktionsteam muss in allernächster Zeit mit dem Besuch eines Auditors rechnen, eines firmenfremden "Prüfers", der ihnen Fragen zum Produktionsprozess stellt. Ich zitiere einen Ausschnitt aus dem Gespräch, in dem der vortragende Produktionsleiter sprachlich eine Situation skizziert, die sich ergeben kann, wenn der Auditor an die Produktionsmaschinen kommt und mit den Arbeitern ein Gespräch beginnt.

Ausschnitt 1

JP Jefe de Producción (Produktionsleiter)

82	JP	* que * no es un capricho como digo- es * fruto de este *Das wie gesagt keine Laune ist sondern ein Resultat dieser*
83	JP	trabajo↓ * eh↑ por lo tanto↓ * el auditor que venga a *Arbeit, nicht? Deshalb, der Auditor, der uns besucht,*

[9] Interessant genug ist es allerdings, dass es bei den Funktionen solcher Codeverschiebungen außerordentlich starke Parallelen gibt, wenn man Sprachkontaktphänomene und die innersprachliche Variation miteinander vergleicht. Für die im Folgenden aufgeführten Beispiele lassen sich leicht äquivalente Belege aus der Sprachkontaktforschung finden, die dort als Code-Switch bezeichnet werden (vgl. Auer 1995: 120).

84	JP	vernos↑ * sabe que tenemos este documento↑ y sabe que lo *weiß, dass wir dieses Dokument haben, und er weiß, dass das,*
85	JP	que hemos (..) aquí↑ * es fruto de esto↓ * no de la *was wir (..) haben, ein Resultat davon ist. Nicht irgend*
86	JP	imaginación de nadie↑ * no de la buena voluntad de una *jemands Phantasie, nicht [einfach] aus dem guten Willen*
87	JP	persona que está ahí y tenga * mucha responsabilidad pero *einer Person dort heraus, die viel Verantwortung hat,*
88	JP	pocos conocimientos de que →esto ha salido de esto y ya *aber wenig Kenntnisse über →das kommt von dem und nicht*
89	JP	no yo lo hago así porque este estoy seguro de que esto se *mehr, ich mach es so, weil ich mir halt sicher bin, dass es*
90	JP	haga así-← * bueno pero cómo↓ está usted seguro- * →no *so gemacht wird← gut, aber wie, sind Sie sicher, nein nein*
91	JP	no no porque es que llevo veinte años de (..) aquí-← * sé *nein, weil eben, ich bin seit zwanzig jahren hier, ich weiß,*
92	JP	que * sale bien↑ * y por eso lo hago↓ (..) * hay unos *das funktioniert, und deshalb mache ich es (..). Es gibt*
93	JP	documentos↑ * que avalan que lo que estamos haciendo↑ *Dokumente, die bewerten, dass das, was wir tun, die ein*
94	JP	tienen un fundamento↑ * más * científico que- * que el *Fundament haben - wissenschaftlicher als das: " weil ich*
95	JP	porque yo creo que es así↓ * *glaube, dass es so ist"*

E5/equipo

Stellen wie die hier zitierte sind sehr typisch für einen Instruktionsdiskurs. Der Sprecher entwirft das Szenario einer Situation an den Produktionsmaschinen.[10] Interessanterweise

[10] Zu dem Begriff des "Szenario" und den Funktionen einer solchen Inszenierung vgl. Brünner (1987: 321ff). Dem Szenario geht die Äußerungseinheit *el auditor que venga a vernos* (Z. 83f.) voraus. Hier liegt eine typische, projizierende Ankündigungsfokussierung vor, die vor dem Sprechereignis produziert wird und eine spezifische Inferenz "vorbereitet" (vgl. Schegloff/Sacks 1973). Vgl. auch Auer (1995) zu der sequenziellen Einbindung von Code-Switch beim *reported speech*.

handelt es sich hierbei um ein kommunikatives Szenaro. Er beginnt gleichsam, die Arbeiter zu "zitieren" (vgl. Z. 88-92). Bei der Formulierung verändert er seinen Sprechstil auf mehreren linguistischen Ebenen:

1. Der Sprecher wechselt in die erste Person Singular: *yo lo hago así* (Z. 89). Damit simuliert er die Perspektive des Arbeiters und dessen Äußerungen. Sozial signifikant ist dies, weil die Arbeiter typischerweise ich-bezogen sprechen und sich hier wiedererkennen können. Ihr Vorgesetzter spricht ansonsten fast ausschließlich in der ersten Person Plural (vgl. z.B.: *lo que estamos haciendo*, Z. 93).[11]

Beim Zitieren verdichtet sich die Deixis. Demonstrativ- und Personalpronomina sowie Adverbien des Ortes und der Zeit nehmen weitaus mehr Raum ein als im übrigen Duktus desselben Sprechers. Die Deixis dient der Plastizität der simulierten Situation. Außerdem dient sie der Entpersonifizierung einer potenziell imagebedrohenden Äußerung.

2. Der Sprecher wechselt von einem Nominalstil zu einem Verbalstil. Im Rahmen seines "Zitats" verwendet er nur ein Nomen (*años*, Z. 91).

3. Die Syntax wechselt von einer tendenziell komplexen Hypotaxe (vgl. die Relativ- und Ergänzungssätze in den Z. 83f. und 87 bzw. 84f.) zu einer einfachen Reihung kurzer Sätze mit wenigen Kausal- und Ergänzungsanschlüssen. Auffallend sind hierbei insbesondere Partikelverwendungen: *porque este*, und *porque es que* (Z. 89, 91), mit anschließender (Haupt-)Satzkonstruktion, wodurch dieser Sprechstil näher am Substandardpol des Spanischen zu liegen kommt.

4. Das Szenario wird mit einer klaren prosodischen Markierung formuliert. Ab Z. 88 liegt eine höhere Redegeschwindigkeit fast für die gesamte Dauer des Zitats vor — nur unterbrochen durch die eingeschobene "Nachfrage" des Auditors: *bueno pero cómo↓ está usted seguro* (Z. 90). Die Funktion der prosodischen Markierung ist primär diskursgliedernd, sie ist aber auch ein Hinweis auf ein allgemeines Verhalten. Die höhere Sprechgeschwindigkeit steht in Zusammenhang mit einer größeren Spontaneität des Sprechens und einem weniger elaborierten Sprachgebrauch.

Der Vorgesetzte zitiert die Arbeiter; er inszeniert gewissermaßen ihr sprachliches Verhalten. Im Rahmen eines relativ standardnahen Vortrags wechselt er kleinräumig zu einem Sprechstil alltäglichen und eher informellen Sprachgebrauchs. Wir dürfen vermuten, dass dieser Sprecher nach langer Betriebszugehörigkeit mit dem Ausdrucksverhalten der Anwesenden an ihrem Arbeitsplatz gut vertraut ist. Die Variation in seinem Sprechstil ist

---

[11] Die Ich-Bezogenheit bei der Formulierung einer Arbeiter-Perspektive wurde insbesondere durch sozialpsychologisch-experimentelle Forschungen belegt (Haslett 1990). Eingeleitet wird der Wechsel hier durch ein Sprechen in der 3. Person Singular (Z. 83). Im Beispiel entspinnt sich sogar so etwas wie ein Dialog zwischen Arbeiter und Auditor: *bueno pero cómo↓ está usted seguro* (Z. 90) ist die Äußerung des Auditors. Hier fällt die Höflichkeitsform *usted* auf, die ansonsten in der gesamten Fabrik eine verschwindend geringe Rolle spielt. (Man kann z.B. davon ausgehen, dass die Arbeiter auch den hier redenden Produktionsleiter duzen). Damit wird der formelle Charakter der Audits betont und eine Power-Relation simuliert. Im gesamten Vortrag des Sprechers dominiert allerdings die 1. Person Plural.

deshalb hochgradig funktional. Neben ihrer diskursgliedernden Funktion (Vortrag vs. Einschub) indiziert sie die Trennung einer formellen von einer informellen Situation; sie indiziert die Distanz zwischen einer institutionellen Norm und einer "subversiven" Einstellung; schließlich stellt der Sprecher sein eigenes Sprechen ex negativo als normgerechtes Sprechen dar, und er bringt die sprachliche Kompetenz der Arbeiter mit einem reduzierten sprachlichen Repertoire in Zusammenhang. Den Arbeitern wird durch die Inszenierung gezeigt, wie sich in der Regel verhalten, wie sie sich jedoch in der Auditsituation gerade nicht verhalten sollen. Der Sprecher reproduziert ein Sprechverhalten, von dem er unbedingt annehmen kann, dass die Anwesenden es als den ihnen eigenen Duktus identifizieren.

Ob nun die durch den Sprechstil jeweils repräsentierten Codes für ein standardnahes oder -fernes Spanisch zu stehen vermögen, soll uns hier nur in zweiter Linie interessieren. Mit der systemlinguistischen Festlegung auf Standard oder Substandard würden die situativen und soziostrukturellen Wirkungen des Code-Shifting ausgeblendet. Mit Sicherheit können wir zwar annehmen, dass die im Szenario produzierten Äußerungsteile weitaus mehr Eigenschaften mündlicher Kommunikation auf sich vereinen als der sonstige Duktus des Produktionsleiters. Aber auch dieser generelle Duktus — soweit in diesem kurzen Ausschnitt erkennbar — ist nicht frei von Kennzeichen eines *español coloquial.*[12] Entscheidend ist, dass der Sprecher mit diesem Duktus einen sozial-symbolischen "Bezugssprechstil" (Selting 1983) konstituiert, von dem die aus einem anderen Code "zitierten" Äußerungen in sozial signifikanter Weise als markierte Abweichung erscheinen.[13] Der beim Code-Shift kleinräumig zitierte Stil indiziert gleichsam die diskursiven Eigenschaften der Arbeiterkommunikation.

3.2. Interaktionales Code-Shifting

Bei folgendem Beispiel handelt es sich um einen Ausschnitt aus der morgendlichen *réunion de maîtrise* in einer französischen Fabrik. Es nehmen der Abteilungsleiter, zwei Meister, drei Techniker sowie mehrere Vorarbeiter oder Einrichter teil. Die Sitzung beginnt jeden Morgen mit einer Aussprache zu den Problemen, die es am vorherigen Nachmittag und während der Nacht mit den Maschinen gab. Es folgen Ankündigungen. Nachdem diese Phase abgeschlossen ist, bespricht man die Produktionsergebnisse der vorangegangenen Nacht. Der

---

[12] Seine Äußerung ist "parzelliert", insofern einzelne syntaktische Einheiten tendenziell je eine Information tragen; er verwendet die umgangssprachliche Rückfrage *eh*↑ (Z. 83); seine Formulierungen weisen typische Listenbildungen auf (*sabe que [...]*, zweimal in Z. 84, *no de la [...]*, Z. 85, 86). Vgl. Briz Gómez (1998: 69ff.).

[13] Als "Bezugssprechstil" für die Identifizierung von Verschiebungen des Sprechstils ist gelegentlich die "Umgangssprache" genannt worden. Wie Auer (1986) zeigt, ist dieser Begriff jedoch in mehrfacher Hinsicht problematisch. Er plädiert deshalb für die konsequente Orientierung an einem (Standard-Dialekt-)Kontinuum. Auch auf die Verhältnisse im Französischen und Spanischen ist der Begriff "Umgangssprache" keineswegs einfach übertragbar (vgl. Kiesler 1995, Holtus/Radtke 1984).

Ausschnitt beginnt mit der Aufforderung eines Meisters, eines *coordinateur de production*, eben diese Zahlen zu nennen. Seine Äußerung *Alain oui les chiffres* (Z. 111) ist gleichsam das Startsignal für den Informationsaustausch. Der Sprecher markiert in einer für die Hörer klar erkennbaren Weise, dass sich das Setting in diesem Moment verändern wird.[14] An dem darauf folgenden Austausch von Daten beteiligen sich sogleich mehrere Interaktionspartner.

Ausschnitt 2

CS Chef de service (Abteilungsleiter)
C Coordinateurs de production (Meister)
ME Mécanicien (Mechaniker)
P Préparateurs de lignes (Einrichter, Vorarbeiter)

111	C1	euh::- Alain oui les chiffres↑ * *äh Alain, ja, die Zahlen?*
112	C2	(...chiffres) bloc deux↑ ** *...die Zahlen, Zelle Zwei?*
113	ME	quatre cent vingt-neuf mille *429.106*
114	ME	cent six↓ *2,0* deux cent trente-trois mille zéro *233.053*
115	P6	polyme↑ * *[= Polimerisation]*
116	ME	cinquante-trois *3,0*
117	CS	y=a qu'à continuer *Sollte man einfach weitermachen.*
118	P6	faut faire ça tous les jours ** à la réunion (...) *Muss man jeden Tag so machen. Bei der Besprechung (...)*
119	C2	ouais *2,0* on a perdu une demi-heure de réunion *Ja. Sie haben mit der Besprechung sogar eine halbe*
120	C2	en plus * on a perdu une demi-heure de réunion↓ *Stunde verloren. Man hat eine halbe Stunde weniger gehabt*
121	P6	comment↑ *Bitte?*
122	P6	refusion bloc cinq↑ *Vergießung Zelle Fünf?*
123	ME	cent quarante-sept *147 900 Polim. 332 200*
124	ME	neuf cents↑ ** polyme trois cent trente-

[14] Am vorherigen Tag hatte er hierfür die "Formel": *on y va pour les chiffres*, gebraucht.

```
125   ME   deux * deux cents↓ *2,0*
```

F2/maîtrise2

Der erste Teil dieser Interaktionspassage (Z. 111-116) verläuft außerordentlich routiniert und automatisiert. Es kommt zu zwei Paarsequenzen (Frage-Antwort, Z. 112-116); insgesamt sind vier Sprecher beteiligt. Trotz nur einer expliziten Allokation (*Alain*, Z. 111) wissen die Sprecher offensichtlich sehr genau, wer auf die "Fragen" antworten soll. Die Sprecher bilden keine vollständigen Sätze, sondern nennen mit *bloc deux* bzw. *polyme* (Z. 112 bzw. 115) nur stichwortartig die relevanten innerbetrieblichen Einheiten, zu denen die jeweiligen Informationen eingeholt werden sollen. Sogar der Fachbegriff *polymérisation* wird abgekürzt auf *polyme*. Ein solcher Informationsaustausch ist sehr typisch für industrielle Produktionsbetriebe. Die Ökonomie des Sprechens erreicht hier eine extreme Form und ihre Grenze. Mitgeteilt werden parzellierte Informationen; die Sprache erhält durch die Reduktion auf rein topische (oder rhematische) Elemente eine elliptische, asyntaktische Gestalt, etwa dem vergleichbar, was man auch auf Checklisten, Flip-Charts und anderen schriftlichen Textsorten findet. Eine solche Sprachverwendung weist voraus auf weitere Entwicklungen in der sozialen Welt dieses Betriebs. Denkbar ist, dass dieser Teil der Interaktion in der Zukunft durch eine Mensch-Maschine-Kommunikation abgelöst wird.[15]

Umso deutlicher hebt sich das nun Folgende ab. Der Abteilungsleiter beurteilt die Produktionsleistung positiv: *y=a qu'a continuer* (Z. 117). Zwei weitere Sprecher schließen sich der Bewertung an: *faut faire ça tous les jours* und *on a perdu une demi-heure de réunion en plus* (Z. 118 bzw. 119f.). (Letzteres bezieht sich auf die Arbeiter, die, obwohl sie in ihrer Arbeitszeit eine Sitzung hatten, eine gute Produktion geliefert haben.) Im Anschluss an diese Bewertungen kehrt man zum Austausch von Daten in der vorherigen Form zurück (vgl. die Z. 122ff.).

Auch bei diesem Wechsel — zwischen dem Austausch der Daten und der darauf folgenden, interaktiven Evaluation der erreichten Produktionszahlen — handelt es sich um ein Verschieben des Sprechstils. Man nennt keine Zahlen mehr (vgl. ab Z. 117), sondern wählt ein anderes propositionales und geradezu alltagssprachliches Paradigma. Die Syntax nähert sich grammatischer Wohlgeformtheit; auf morphosyntaktischer und morphophonologischer Ebene weist der Sprechstil Kennzeichen des *français parlé, familier*

[15] Boutet et al. (1995) weisen ausdrücklich auf den Einfluss der geschriebenen Sprache auf die Entwicklung des Gesprochenen in Industriebetrieben hin. Offensichtlich haben die Beteiligten an innerbetrieblicher Kommunikation eigene "Genres" des Kommunizierens zur Bewältigung ihrer Aufgaben entwickelt, die (obwohl stilistisch unterschiedlich ausgestaltet) als geradezu "mechanistisch" anmutende Interaktionsmuster belegbar sind. Hierbei handelt es sich auch um ein Sprachwandelphänomen. Eine Darstellung öko-kommunikativer Prinzipien, die aufzeigt, inwiefern die Beteiligten ihre Interaktion zugunsten funktioneller Aspekte wandeln — etwa in Analogie zur Beschreibung der Ökonomie der Artikulation bei Martinet (vgl. Stork 2000) — steht allerdings noch aus (vgl. Bürkli 1999: 87).

oder *relâché* auf, wie etwa der zweifache Wegfall des grammatischen Subjekts *il* (Z. 117, 118), die Öffnung der Lautung bei *ouais* (Z. 119) und die Verwendung von *on* (Z. 119, 120). Der Sprechstil ist auf der einen Seite durch eine stark routinierte Sequenzialität und einen von Ziffern durchsetzten Duktus der Sprecher gekennzeichnet; auf der anderen Seite nähern sich die Sprechweisen einem durchaus als alltagsweltlich zu bezeichnenden Sprechstil. Einer funktionalisierten beruflichen Interaktion werden quasi persönliche — und dennoch kollektiv erfahrbare — Einstellungen der Sprecher gegenüber gestellt.[16]

Der Wechsel zwischen den beiden konversationellen Gebrauchsformen indiziert in diesem Fall den Übergang von einem empraktischen Stil, *langage comme travail*, zu einem Sprechen über die Arbeit, *langage sur le travail* (Lacoste 1995). Die Gruppe unterbricht den reinen Austausch von Daten, um die positiven Effekte ihres Arbeitens zu betonen. Der gemeinsame Erfolg stellt einen kulturellen Wert dar, der die Identität der Gruppe stärkt. Ähnlich wie in dem monologischen Fall des zuerst gezeigten Code-Shifting inferiert die Verwendung bestimmter Codes also auch hier eine spezifische soziale Bedeutung. Identitätskonstitutive Funktionen stehen in Kontrast zu den im weitesten Sinne institutionellen Eigenschaften des sprachlichen Handelns. Als Bezugssprechstil der Interaktanten mag in diesem Fall der empraktische konversationelle Stil gelten, den die Interaktanten für die Bewältigung ihrer Arbeitsaufgabe — für den Austausch der Produktionszahlen — etabliert hatten. Der nahezu alltagssprachliche Sprechstil, den sie für die Formulierung der bewertenden Aktivitäten wählen, weicht hiervon in markierter Form ab. Wenn wir dies mit dem ersten, dem spanischen Beispiel vergleichen, so liegt auch hier ein Bezugssprechstil vor, den wir zwar als institutionsspezifisch (d.h. typisch für den Arbeitskontext), jedoch nicht notwendig als einen dem Standard der Sprache näher liegenden Stil bezeichnen können. Bei dem Bezugssprechstil handelt es sich im vorliegenden Fall vielmehr um die kommunikativ-stilistisch ausdifferenzierte Variante eines innerbetrieblichen kommunikativen Genre. Das Code-Shifting kookkurriert mit einer Veränderung im Interaktionsmodus und mit der Rollenspezifik des Sprechhandelns.[17]

---

[16] Vgl. hierzu neuere konversationsanalytische Arbeiten zu dem Ineinandergreifen des *institutional layering* der Kommunikation am Arbeitsplatz und stilistischer Variationen, die durch berufliche und sogar private Erfahrungen der Sprecher begründet werden können (Sarangi/Roberts 1999).

[17] Stilistisch in unterschiedlicher Weise ausdifferenzierte, situative Gestaltungen dieses Genre konnten in mehreren Betrieben nachgewiesen werden. Dies lässt sich hier aus Raumgründen nicht zeigen. Typisch für die markierte Abweichung von dem Bezugssprechstil ist v.a. eine zu Vollständigkeit und Komplexität tendierende Syntax, die Selektion nicht-fachspezifischer Lexik sowie eine Zunahme der Sprecher-Selbstwahl.

4. Sozial-symbolische Code-Divergenz

Neben dem Code-Shifting erstens in einem monologischen und zweitens in einem interaktiven, sequenziell in bestimmter Weise organisierten Diskurs, lässt es sich beobachten, dass die Interaktionspartner an bestimmten Stellen im Gespräch kontrastive sprachliche Stile gebrauchen. Dies trifft insbesondere auf konfliktive Stellen in Gesprächen zu, auf Stellen, an denen sich konträre Teilnehmer-Positionen gegenüber stehen. Zu Interessenskonflikten kommt es relativ regelmäßig in abteilungsübergreifenden Gesprächssituationen, in denen Vertreter einzelner organisationaler Einheiten aufeinander treffen.

In dem folgenden Gesprächsausschnitt aus dem spanischen Betrieb unterhalten sich drei Einkäufer mit einem Techniker und einem Mitarbeiter aus der Qualitätssicherung über Neuanläufe von Produkten, so genannte *nuevos lanzamientos*. Für solch einen Neuanlauf, d.h. für die Überführung eines Erstmusters oder eines Prototyps in die Serienreife und die auftragsgemäße Fertigung jeweils bestellter Stückzahlen, sind intensive kommunikative Kontakte zwischen dem Einkauf, der Technik und der Qualitätssicherung notwendig. In der spanischen Fabrik kommt es dabei sehr häufig zu unangenehmen Dringlichkeiten. Schuld daran sind nach Meinung (nicht nur) der Techniker und der Mitarbeiter aus der Qualitätssicherung die Einkäufer. Immerhin sind diese für die Vergabe von exakten Terminen (für die Anlieferung der im einzelnen benötigten Komponenten des Produkts) zuständig. Der Ausschnitt stammt aus einer schon fortgeschrittenen Phase des Gesprächs. Die Einkäufer waren bereits mehrfach unter Druck geraten und waren mit drohendem Imageverlust konfrontiert. Kurz vor dem unten gezeigten Ausschnitt hatte eine Einkäuferin zugestanden, dass die Ursache für das Entstehen von Dringlichkeiten beim Einkauf liege, wogegen sich ihr Kollege (C2, vgl. u.) heftig zur Wehr setzte. Der Techniker versucht, die Sachlage zu klären. Der Ausschnitt beginnt mit seiner Erläuterung, wie die Termine des Neuanlaufs zu planen seien:

Ausschnitt 3

C Compradores (Einkäufer)
TE Técnico (Techniker)
CA Responsable de calidad (Leiter des Prüflabors)

34	TE	y hay una reunión donde tú dices y en las *Und es gibt eine Besprechung, wo du sagst,*
35	TE	columnas esas del impreso * ←que enseñó *und in den Spalten des Formulars, das J.*
36	TE	José:→ ** que e la primera↑ la *zeigte, in der ersten, die*
37	C2	(.....)

38	TE	primera columna donde yo pongo↑ * la previsión↓ *erste Spalte, wo ich schreibe, die Ankündi-*
39	TE	* →del referido del lanzamiento← y luego tú *gung des Neuanlaufprotokolls, und dann hast du*
40	C2	esa *diese*
41	TE	tienes la opción (...) y de poner la fecha↓ *die Möglichkeit (...) und das Datum zu setzen.*
42	C2	(...) que eso que eso que *Das da, das da das,*
43	C2	eso no tiene nada que ver con este negocio↓ *das hat überhaupt nichts mit diesem Geschäft zu tun.*
44	CA	no pero- *Nein, aber*
45	C2	exceso de urgencias ha puesto ahí * porque *Das Übermaß an dringenden Fällen hat man dahin*
46	TE	(a no ser) *(Außer wenn)*
47	C2	cada uno que viene a nuestra mesa↓ a pedir algo *gesetzt, weil jeder, der an unsern Tisch kommt und etwas möchte,*
48	C2	* viene diciendo que es para ya- * y cuando *kommt und sagt, dass es für sofort ist, und*
49	C2	todo=l día lo te ha dicho ya llegas tú↓ llegas *wenn er es dir schon den ganzen Tag gesagt hat, dann kommst du.*
50	C2	tú el otr=y el otr y todos vienen pidiendo que: *Du kommst an und der nächste und der nächste, und alle wollen es [am besten]*
51	C2	para ayer↓ y todos es para ayer↓ algunos *für Gestern. Und alle, es ist für Gestern. Manche reden von*
52	C1	pero si es *Wenn es aber eine*
53	C2	hablan de antes de ayer y eso es el problema↓ *Vorgestern. Und das ist das Problem.*
54	C1	una (.....)
55	CA	estamos hablando *Wir reden über*

```
56   CA  de lanzamientos↓
            Neuanläufe.

57   TE          estamos hablando de nuevos
                 Wir reden über
```

```
58   TE  lanzamientos no↑
         Neuanläufe, nicht?

59   C2      ↑no no no            claro↓ que coño
              Nein nein nein.     Klar.  Was für scheiß

60   CA                  que sino↓
                         Worüber denn sonst!

61   C3                                  (vamos
                                          Klären wir
```

```
62   C2  de      lanzamientos
                 Neuanläufe?
63   C3  aclarar)
         das mal.
```

E4/ekf-ws

Von einer Verschiebung des Sprechstils im bislang behandelten Sinne kann bei dieser Interaktionspassage nicht gesprochen werden. Relevant sind vielmehr die Kontraste in den von T und C2 gebrauchten Sprechstilen:

1. Der Techniker verwendet eine syntaktische Formulierungsgestalt, in der regelmäßig Nomen in rhematischer Position zu stehen kommen, z.B.: *hay una reunión* (Z. 34), *tú tienes la opción* (Z. 39, 41). Der Einkäufer verwendet demgegenüber gehäufte Rechtsversetzungen; in rhematischer Position stehen regelmäßig Adverbien und andere Partikelwörter: *viene diciendo que es para ya* (Z. 48), *[...] ya llegas tú* (Z. 49).

2. Der Techniker verwendet eine Reihe substantivischer lexikalischer Einheiten, die nicht nur insgesamt seinen nominalen Stil prägen, sondern die darüber hinaus eine spezifische situative Relevanz (*impreso*, Z. 35, *fecha*, Z. 41) und z.T. eine genuin fachsprachliche Bedeutung haben (*previsión*↓ * →*del referido del lanzamiento*←, Z. 38f.). Die wenigen Nomina, die demgegenüber der Einkäufer gebraucht (*negocio*, Z. 43, *mesa*, Z. 47), können als Elemente der Gemeinsprache bezeichnet werden, die mit der Spezifik der Situation, dem Gesprächsanlass (Neuanläufe) und der lokal zu organisierenden Aufgabe (Planung des Ablaufs) in keinem unmittelbaren Zusammenhang stehen.

3. Interessant sind ferner (teils rhetorische) Ausschmückungen im Sprechstil des Einkäufers, wie etwa ein Gemeinplatz (*que eso no tiene nada que ver*, Z. 42f.), hyperbolische Formen (*algunos hablan de antes de ayer*, Z. 51, 53) und der Gebrauch eines "Taco" (*que coño*, Z. 55), die im Sprechstil des Technikers völlig fehlen.

4. Ebenfalls bezeichnend für den Sprechstil des Einkäufers sind die Verwendung der verstärkenden Partikel *que* in der Form *que eso*, zwei auftretende Lautelisionen (*todo=l* bzw. *otr=y*, Z. 49f.) sowie eine syntaktische Inkongruenz (*y todos es para ayer*, Z. 51), die eventuell auf das Fehlen eines topischen Elements, das zuvor schon genannt war, zurückzuführen ist (etwa "*y todos vienen diciendo que es para ayer*").
5. Weiter kann auf ein Detail bei temporalen Elementen hingewiesen werden, das den Unterschied ebenfalls deutlich macht: Der Gebrauch von *luego* in *y luego tú tienes la opción* von Seiten des Technikers (Z. 39, 41) denotiert die Abfolge von Arbeitsschritten in dem gemeinsam zu bewältigenden Planungsvorhaben "Neuanlauf". Demgegenüber denotiert das *y cuando todo=l día* (Z. 48f.) in der Äußerung des Einkäufers eine eher informelle Darstellung des Arbeitsalltags in dessen Büro.
6. Schließlich kann auf das Ende des Ausschnitts verwiesen werden, wo zwar mehrere Sprecher dasselbe Wort gebrauchen (*lanzamientos*), wo sich die einen jedoch um eine metadiskursive Restrukturierung der Situation bemühen (*estamos hablando de lanzamientos*), der Einkäufer C2 hingegen eine Art "Verweigerungshaltung" einnimmt (*que coño de lanzamientos*, Z. 59, 62).

Der Stellenwert dieses Beispiels im Verhältnis zu den beiden anderen, bereits gezeigten Gesprächsausschnitten ist für die Darstellung innersprachlicher Variation bei der Arbeitskommunikation von besonderer Relevanz. Die Abweichungen im Sprechstil des Einkäufers von dem des Technikers sind hier bereits das Resultat einer längeren Interaktionssequenz. Der Einkäufer entfernt sich Zug um Zug von der sachlich orientierten Diskussion, bis er sich in dem zitierten Ausschnitt mit Hilfe sprechstilistischer Mittel eindeutig distanziert. Als Bezugssprechstil ist dabei nicht unbedingt ein Duktus zu sehen, wie ihn der Techniker produziert. Zwar stellt der Sprechstil des Einkäufers eine lokal markierte Abweichung von dem sachlichen und zweckrationalen Sprechen des Technikers dar. Beide Sprecher haben jedoch sowohl den einen als auch den anderen Sprechstil in ihrem Repertoire und verwenden ihn zu gegebener Zeit. Der Bezugssprechstil könnte in diesem Gespräch als ein zwischen dem Standard- und dem Substandardpol des Spanischen liegender Stil definiert werden, der sowohl alltagssprachliche (und gleichsam informelle) als auch fachsprachlich durchsetzte Formulierungen als situativ angemessene Varianten enthält. In Bezug zu dieser im gesamten Gespräch latenten "Normallage" (Bürkli 1999: 88f.) stellen beide hier gezeigten Äußerungen markierte Abweichungen dar. Der Techniker signalisiert mit seinem sachlichen Stil die Orientierung an einem zweckorientierten Ausgang des Gesprächs; der Einkäufer distanziert sich von einer potenziellen Schuldzuweisung und unterstellt dem Interaktionspartner gewissermaßen ein Wissensdefizit hinsichtlich der Vorgänge in der Einkaufsabteilung (vgl.: *eso no tiene nada que ver con este negocio*↓, Z. 43).

Bei einem Vergleich der Sprechstile zwischen den Angehörigen der Einkaufsabteilung und denen der Produktionsabteilungen Technik und Qualitätssicherung im gesamten Gespräch ergeben sich Tendenzen einer Präferenz bestimmter Mitarbeiter für bestimmte

Sprechstile. Die oben gezeigten Kontraste, die sich im Rahmen der hier vorliegenden Konfliktsituation verdichten, sind an einer Reihe weiterer Stellen zu belegen. So könnte abschließend die These formuliert werden, dass es sich bei den jeweiligen Sprechstilen um Kernbereiche des Repertoires jeweils bestimmter innerbetrieblicher Populationen und dass es sich bei der im Ausschnitt gezeigten Situation um eine Form von "Mehrsprachigkeit" i.S. eines Aufeinandertreffens von Sprechern unterschiedlicher Codes handelt.[18]

5. Fazit

Ausgehend von einer soziolinguistisch-ethnographischen Perspektive versuchte dieser Beitrag, Anregungen für die Beschreibung innersprachlicher Variationen am Arbeitsplatz im Sinne einer "Mehrsprachigkeit" zu liefern. Der Begriff des Code wurde hierbei gebraucht als eine dynamische, auf das soziale Wissen von Teilnehmern rückführbare Kategorie. Teilnehmerspezifische Codes in dem hier beschriebenen Sinne können nur tendenziell auf dem Kontinuum zwischen Standard- und Nonstandard-Pol der Sprache angesiedelt werden. Die Analysen zeigen, dass sich die einzelnen Codes v.a. auch aufgrund extrasprachlicher Kriterien voneinander trennen lassen. Ohne die Berücksichtigung z.B. bestimmter situativer Parameter, etwa des Gesprächsziels, lassen sich die funktionalen Eigenschaften bestimmter sprachlicher Äußerungen kaum angemessen beschreiben.

Von einiger Relevanz bei der Analyse des innersprachlichen Code-Shifting im Französischen und Spanischen ist die Rekonstruktion des Bezugssprechstils, der sowohl lokal etabliert, als auch eine erwartbare Normallage des institutionellen Settings sein kann, und der für das Französische und das Spanische mit den Eigenschaften von "Umgangssprache", aber auch von *français parlé* oder *familier* bzw. *español coloquial* nur unzureichend determinierbar ist. Die lokale Angemessenheit eines bestimmten Stils ist eine relative Größe. Ich habe jedoch zu zeigen versucht, dass bei Berücksichtigung situativer Bedingungen der Kommunikation Stile und Stilwechsel durchaus auf linguistisch distinkte Codes hinweisen. Man kann dies als einen Schritt in Richtung einer strukturalistischen Analyse verstehen. Bestimmte Elemente der Codes stehen in einer funktionellen Opposition zueinander.

Mit dem Begriff des Code-Shifting für die Beschreibung bestimmter Vorkommensweisen von innersprachlicher Variation wurde ein Terminus gebraucht, der stark von der Sprachkontaktforschung geprägt worden ist und der bislang tendenziell die Existenz unabhängiger Systeme wie etwa Hochsprache/Dialekt voraussetzt. Die hier beschriebenen Codes und Fälle von Code-Shifting zeigen im Rahmen der induktiven Analyse jedoch ganz

[18] Eine umfangreiche Darlegung dieser These mit Hilfe ethnographischer Daten und eine ausführlichere Analyse des hier vorliegenden Beispiels finden sich in Müller (2001).

ähnliche funktionelle Eigenschaften wie die aus der Sprachkontaktforschung bekannten Fälle von Code-Alternationen, etwa die Indizierung bestimmter Gruppen im ersten Ausschnitt oder die Verschiebungen der Handlungsorientierungen im zweiten Ausschnitt. Weitere Analysen zum innerbetrieblichen Sprachgebrauch in unterschiedlichen Situationen und Gruppen müssten zeigen, welche situativen und sozio-strukturellen Parameter für die Entstehung solcher Codes verantwortlich zeichnen. Grammatisch-strukturelle Analysen zu den Kookkurrenzrestriktionen zwischen den Elementen unterschiedlicher Codes aus dem Repertoire der Sprechgemeinschaft müssten zu einer konsistenteren Grenzziehung zwischen Codes führen, als es die vorliegende Arbeit zu leisten vermochte.

Transkriptionssiglen

*	kurze Pause / Absetzen
**	etwa längere Pause (unter 1 sec. Dauer)
2,1	Pause mit Angabe der Dauer (über 1,0 sec.)
↑	steigende Intonation (Grenzkontur) bzw. Tonhöhensprung nach oben (Anfangssilbe)
↓	fallende Intonation (Grenzkontur) bzw. Tonhöhensprung nach unten (Anfangssilbe)
-	schwebende Intonation
→	schneller
←	langsamer
<	lauter
>	leiser
<u>oui</u>	gleichzeitig gesprochen
(...)	unverständlicher Wortlaut (Punkte ungef. entsprechend der Länge)
(oui)	vermuteter Wortlaut
:	Dehnung von Lauten
q.s.	einzeln gesprochene Buchstaben (Abkürzungen)
X	Sprechersigle (nicht identifizierter Sprecher)
#	Beginn und Ende der Passage eines Sprechers, für die der Kommentar in der Kommentarzeile gilt (Zeichen auch dort).

Bibliographie

ABAD NEBOT, F. (1992). Spanisch: Varietätenlinguistik des Spanischen. In: HOLTUS, G./METZELTIN, M./SCHMITT, C. (eds.). Lexikon der Romanistischen Linguistik, Band VI,1, Tübingen: Niemeyer, 607-616.

AKKINNASO, F.N./SEABROOK, C. (1982). Performance and ethnic style in job interviews. In: GUMPERZ, J.J. (ed.). Language and Social Identity, Cambridge: CUP, 119-144.

ALBRECHT, J. (1997). Position und Status der "NORM" im Varietätengefüge des Deutschen und des Französischen. Mit Ausblicke [sic!] auf weitere europäische Sprachen. In: MATTHEIER, K. (ed.). Norm und Variation, Frankfurt: Lang, 11-26.

AUER, P. (1986). Konversationelle Standard/Dialekt-Kontinua (Code-Shifting). Deutsche Sprache 2: 97-124.

AUER, P. (1995). The pragmatics of code-switching: a sequential approach. In: MILROY, L./MUYSKEN, P. (eds.). One speaker, two languages. Cross-disciplinary perspectives on code-switching, Cambridge: CUP, 115-135.

AUER, P./DI LUZIO, A. (1988). Introduction: variation and convergence as a topic in dialectology and sociolinguistics. In: AUER, P./DI LUZIO, A. (eds.). Variation and convergence: studies in social dialectology, Berlin/New York: de Gruyter, 1-10.

BLOM, J.-P./GUMPERZ, J.J. (1972). Social Meaning in Linguistic Structure: Code-Switching in Norway. In: GUMPERZ, J./HYMES, D. (eds.). Directions in Sociolinguistics, New York: Holt, Rinehart and Winston, 407-434.

BOUTET, J./GARDIN, B./LACOSTE, M. (1995). Discours en situation de travail. Langages 117: 12-31.

BRIZ GÓMEZ, A. (1996). El español coloquial: situación y uso, Madrid: Arco Libros.

BRIZ GÓMEZ, A. (1998). El español coloquial en la conversación. Esbozo de pragmagramática, Barcelona: Ariel Lingüística.

BRÜNNER, G. (1987). Kommunikation in institutionellen Lehr-Lern-Prozessen. Diskursanalytische Untersuchungen zu Instruktionen in der betrieblichen Ausbildung, Tübingen: Narr.

BRÜNNER, G. (2000). Wirtschaftskommunikation. Linguistische Analyse ihrer mündlichen Formen, Tübingen: Niemeyer.

BÜRKLI, B. (1999). Sprachvariation in einem Großbetrieb. Eine individuenzentrierte Analyse anhand sprachlicher Tagesabläufe, Tübingen/Basel: Francke.

CLYNE, M. (1994). Inter-cultural Communication at Work. Cultural values in discourse, Cambridge: CUP.

COSERIU, E. (1988a). Schriften von Eugenio Coseriu: (1965-1987), Tübingen, Narr (= Energeia und Ergon: sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie. Studia in honorem Eugenio Coseriu, 3 Bde, ALBRECHT, J./LÜDTKE, J./THUN, H. eds., Bd. 1).

COSERIU, E. (1988b). Sprachkompetenz. Grundzüge der Theorie des Sprechens, WEBER, H. (ed.), Tübingen: Francke.

EHLICH, K./WAGNER, J. (eds.) (1995). The discourse of business negotiation, Berlin/New York: de Gruyter.

GADET, F. (1997). La variation, plus qu'une écume. Langue Française 115: 5-18.

GAL, S. (1979). Language Shift. Social Determinants of Linguistic Change in Bilingual Austria, New York: Academic Press.

GIACALONE RAMAT, A. (1995). Code-Switching in the context of dialect/standard language relations. In: MILROY, L./MUYSKEN, P. (eds.). One speaker, two languages. Cross-disciplinary perspectives on code-switching. Cambridge: CUP, 45-68.

GUMPERZ, J.J. (1972). Introduction. In: GUMPERZ, J.J./HYMES, D. (eds.). Directions in Sociolinguistics. The Ethnography of Communication, New York: Holt, Rinehart and Winston, 1-31.

GUMPERZ, J.J. (1982). Discourse strategies, Cambridge: CUP.

HASLETT, B. (1990). Social Class, Social Status and Communicative Behaviour. In: GILES, H./ROBINSON, W.P. (eds.). Handbook of Language and Social Psychology, Chichester: Wiley, 329-344.

HOLTUS, G./RADTKE, E. (1984). Der Begriff "Umgangssprache" in der Romania und sein Stellenwert für die Iberoromanistik. In: HOLTUS, G./RADTKE, E. (eds.). Umgangssprache in der Iberoromania, Tübingen: Narr, 1-22.

KIESLER, R. (1995). Umgangssprache und Hochsprache im Französischen. In: STAUDER, T./TISCHLER, P. (eds.). Grenzüberschreitungen, Bonn: Romanistischer Verlag, 40-56.

LACOSTE, M. (1995). Parole, action, situation. In: BOUTET, J. (ed.). Paroles au travail, Paris: L'Harmattan, 23-44.

MÜLLER, A.P. (1997). Inferiorität und Superiorität verbalen Verhaltens. Zu den "Rollenstilen" von Vorgesetzten und Angestellten. In: SELTING, M./SANDIG, B. (eds.). Sprech- und Gesprächsstile, Berlin/New York: de Gruyter, 217-253.

MÜLLER, A.P. (2001). Zur kommunikativen Stilistik in organisationalen (Sub-)Kulturen. In: KOTTHOFF, H. (ed.). Kultur(en) im Gespräch, Tübingen: Narr.

MÜLLER, B. (1975). Das Französische der Gegenwart, Heidelberg: Winter.

OFFORD, M.H. (1990). Varieties of contemporary French, Basingstoke: Macmillan.

PRÜßMANN-ZEMPER, H. (1990). Varietätenlinguistik des Französischen. In: HOLTUS, G./METZELTIN, M./SCHMITT, C. (eds.). Lexikon der Romanistischen Linguistik, Band V,1, Tübingen: Niemeyer, 830-843.

SARANGI, S./ROBERTS, C. (1999). The dynamics of interactional and institutional orders in work-related settings. In: SARANGI, S./ROBERTS, C. (eds.). Talk, Work and Institutional Order, Berlin/New York: de Gruyter, 1-57.

SANDERS, C. (1993). French today: language in its social context, Cambridge: CUP.

SAVILLE-TROIKE, M. (1989). The Ethnography of Communication, Oxford: Blackwell.

SCHEGLOFF, E.A./SACKS, H. (1973). Opening up Closings. Semiotica 8: 289-327.

SELTING, M. (1983). Institutionelle Kommunikation: Stilwechsel als Mittel strategischer Interaktion. Linguistische Berichte 86: 29-48.

SENFT, G. (1982). Sprachliche Varietät und Variation im Sprachverhalten Kaiserslauterer Metallarbeiter. Untersuchungen zu ihrer Begrenzung, Beschreibung und Auswertung, Bern/Frankfurt: Lang.

SÖLL, L./HAUSMANN, F.J. (1985). Gesprochenes und geschriebenes Französisch, Berlin: Erich Schmidt.

STORK, Y. (2000). Das Ökonomieprinzip und die Instanz *Gedächtnis*. In: BROHM, H./EBERLE, C./SCHWARZE, B. (eds.). Erinnern – Gedächtnis – Vergessen, Bonn: Romanistischer Verlag, 31-44.

TANZMEISTER, R. (2000). L'évaluation socioculturelle des types d'interrogation partielle dans les grammaires de langue française. Romanistik in Geschichte und Gegenwart 6-1: 77-87.

THIELE-KNOBLOCH, G. (1981). Umgangssprachliche Varietäten und Register im Hochschulunterricht. In: KOTSCHI, T. (ed.). Beiträge zur Linguistik des Französischen, Tübingen: Narr, 156-181.